

„Kritik der reinen Unvernunft“

Eine Streitschrift von Fernand Kartheiser

VON JEFF BADEN

Unlängst hat Fernand Kartheiser bei den Editions Schortgen ein neues Buch unter dem Titel „Kritik der reinen Unvernunft: Zur Feminisierung der Sprache“ veröffentlicht.

Der Autor, Gründungsmitglied und Sekretär der Männerorganisation AHL, der bereits vor einigen Jahren unter dem Pseudonym Fernand le Chartreux den Roman „Helleg Muecht“ im selben Verlags- haus herausgegeben hat, setzt sich nunmehr in seiner engagierten Streitschrift mit den Auswirkungen der feministisch inspirierten politischen Korrektheit im Bereich der Sprache auseinander.

Sein Ansatz ist dabei eigenen Aussagen zufolge weder frauenfeindlich noch gegen die Gleichberechtigung von Mann und Frau, jedoch unmissverständlich gegen die „feministische Ideologie“ gerichtet.

Nach Auffassung des Autors sind heutzutage die Männer gegenüber den Frauen „stark benachteiligt“ und mit seinem Buch fordert der Autor



Kritik der reinen Unvernunft
Zur Feminisierung der Sprache

ISBN 978-2-87953-051-2



„Veränderungen, um den feministischen Einfluss in der Politik zurückzudrängen und damit zu einem friedlichen Miteinander der Geschlechter zu kommen“ (S. 9).

Fernand Kartheiser macht es sich zum Anliegen, „die Männerfeindlichkeit der feministischen Ideologie (...) ganz offen“ (S. 16) anzuprangern, wie sie sich seiner Ansicht nach u. a. in der modernen Sprache unüberhörbar manifestiert. Er grenzt seine Ausführungen ausdrücklich auf die Situation Luxemburgs

ein, wobei er zahlreiche Beispiele aus den drei Landessprachen und dem Englischen heranzieht.

„Das sperrige ‚I‘ und das politisch korrekte Stottern“: Unter dieser Überschrift wendet sich der streitbare Autor insbesondere gegen das sog. „Binnen-I“, das bei der Feminisierung der männlichen Substantive mit weiblicher Endung angefügt wird oder aber der Rückgriff auf das Partizip, wodurch dann etwa „StudentInnen“ zu „Studierenden“ werden. Als weitere „unleserliche“ und teils missverständliche Alternativen bietet sich in diesem Kontext die „Wortschlange“, d. h. die sog. „Paarformen“ an (z. B. „Studentinnen und Studenten“) (vgl. S. 21 ff.). Auch die Tendenz – besonders in Stellengesuchen –, der politischen Korrektheit unbedingt Genüge zu tun, wären etwa die Verwendung von Bindestrichen oder Klammer- texten (vgl. S. 48 f.).

Diese „bewusste Verge- schlechtlichung der Sprache durch den Feminismus hat also sexistische Fragestellungen nicht etwa bekämpft, son-

dern erst selbst hervorge- bracht“, stellt der Autor un- missverständlich fest und be- zeichnet dies schlichtweg als „Sprachvergewaltigung“ (S. 23ff.).

Kartheiser will das gewach- sene Kulturgut Sprache gegen jedwede Form von politischer Manipulation in Schutz neh- men und tritt ein für die über- kommenen und natürlich ge- wachsenen Ausdrucksformen.

Neben den rein sprachwis- senschaftlichen Bedenken äu- ßert der Autor insbesondere seine Sorge im Zusammen- hang mit der „Feminisierung der Gesetzessprache“ (S. 39), aber auch etwa der Berufsbe- zeichnungen (vgl. S. 41 ff.).

Auch Bestrebungen einer feministisch geprägten Theo- logie, „die Bibel in ‚frauenge- rechtes‘ Deutsch“ (S. 59) zu übersetzen, wobei der von der christlichen Lehre als unge- schlechtlich aufgefasste Gott nun zweigeschlechtlich oder gar zur „Göttin“ wird, kann Fernand Kartheiser nur vehe- ment monieren (vgl. S. 59).

Der Autor kritisiert des Weiteren auch die „besondere Förderung der Frauenlitera-

tur“ sowie entsprechende „Frauenpreise“ (S. 70) und sieht ernst zu nehmende Pro- bleme im Bereich der Kinderli- teratur, wenn sich etwa Kin- derbuchverlage „krampfhaft“ um politische Korrektheit be- mühen und selbst vor nach- träglicher Zensur nicht zu- rückschrecken (S. 77). Karthei- ser fühlt sich dabei mitunter an autoritäre Regime erinnert, wie sie etwa George Orwell in seinem Roman „1984“ warnend vorweggenommen hat (S. 82).

Dem Autor geht es mit sei- nen Ausführungen zur kriti- sierten Feminisierung der Sprache „gleichzeitig und vor allem“ um eine „Verteidigung der Meinungs- und Redefrei- heit gegen Versuche (...), un- sere Sprachen und damit unser Denken einer Zwangsregle- mentierung zu unterwerfen“, und er warnt ausdrücklich davor, „den feministischen Sprachgebrauch gesetzlich oder reglementarisch zu ver- ankern“ (S. 81).

Fernand Kartheiser: „Kritik der reinen Unvernunft: Zur Feminisierung der Sprache“, Editions Schortgen, Dezember 2007, 92 Seiten, ISBN: 978-2-87953-051-2.